

Entartung (1928). — Fast jede Seite des Buches bietet Lehrreiches und Neues.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Die Religionskritik Spinozas als Grundlage seiner Bibelwissenschaft. Untersuchungen zu Spinozas Theologisch-Politischem Traktat. Von Leo Strauß. gr. 8° (288 S.) Berlin 1930, Akademie-Verlag. M 7.50, geb. 9.—

Die Gedankenfolge und die letzten philosophisch-politischen und reinmenschlichen Beweggründe Spinozas bei Abfassung der theologisch-politischen Abhandlung werden von Strauß ungemein gründlich, bis in ihre letzten Verzweigungen, zergliedert und geprüft. Auch die geschichtlichen Vorbedingungen und Einflüsse, von Epikur bis Da Costa, Peyrère und Hobbes, erscheinen in neuem Licht. Trotz des reichen Schrifttums über Maimuni-Spinoza eröffnet Strauß auch auf diesem Feld gute Gesichtspunkte, die auch für die Geschichte der Apologetik und für das Verhältnis Thomas von Aquin—Maimuni fruchtbar sind, obwohl der Verfasser diese Gebiete, weil jenseits seiner Zwecklinie liegend, eben nur berührt. Die Spinozaforschung, sonst von unbedeutenden Versuchen überflutet, darf sich hier einer ganz wertvollen Gabe freuen.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Psychologie und Leben.

1. Bedrängte Jugend. Roman von Henriette Fernholz. 8° (297 S.) München 1930, Kösel. Geb. M 8.—
2. Medizinische Anthropologie. Eine wissenschaftstheoretische Grundlegung der Medizin. Von Oswald Schwarz. 8° (XX u. 393 S.) Leipzig 1929, Hirzel. Geb. M 13.—
3. Psychiatrie und Weltanschauung. Von W. Jacobi. (91 S.) Berlin 1929, Rarger. M 7.20
4. Kriminalpädagogik. Von J. Klug. Mit einem Geleitwort von Rich. Degen. Ministerialdirektor im Bayerischen Staatsministerium der Justiz. 8° Paderborn 1930, Schöningh. Geb. M 4.—, geb. 5.50

Das Interesse an moderner Psychotherapie ist weit über die Fachkreise hinaus lebendig, in frohem Aufhorchen und mißtrauischer Abwehr, in Haß und Liebe. Das ist bekannt. Die sachlichen Gründe für dieses Interesse — vom prickelnd-Sensationellen, das einzelne psychoanalytische Lehren für manche Leute haben, sehen wir ab — lassen sich wohl auf drei zurückführen:

1. Der behandelte Kranke fühlt, wie psychotherapeutische Praxis in das Innerste der Seele einzugreifen und die letzte Triebrichtung, Sehnsucht, Willenshaltung zu beleuchten sucht. Sie tut es in der Absicht, seelisch bedrängten, gehemmten Menschen zu helfen. Oft mit Erfolg, manchmal auch mit dem Mißerfolg, daß hilfeschuchende Menschen erst recht in seelische Hemmungen verwickelt und, psychoanalytisch, bedrängt werden. Wie ein greller Entrüstungsschrei gegen mißhandelndes Hereintappen grober Hände in die Seele klingt es durch den, wohl aus Dichtung und Wirklichkeit gewobenen Roman von Fernholz. Ein junges Mädchen, früh zum Opfer eines Sexualerlebnisses geworden, gerät von einem Techniker — nicht Künstler! — der Seelenanalyse zum andern. So sehr sie sich schließlich bemüht, in selbstloser Hingabe an anderer Menschen Wohl sich zu vergessen, sie wird die Angst nicht los, die ihr Inneres zersetzt. Erst spät erfährt sie, daß sie aus ihrer letzten Selbstsucht sich „an Gott verlieren“ mußte. Und so steht am Ende des Buches die Mahnung Gottes an die Kranke: „Siehe, du findest immer den einzelnen Tag; ihn mußt du immer neu beginnen; ich bin doch in jedem einzelnen deiner Tage, wie Ich am Ende deiner Tage stehe und deiner Angst!“

2. Der Psychotherapeut, der sich auf die theoretischen und auch auf die weltanschaulichen Grundlagen seiner Kunst besinnt, stößt in der Seele seiner Kranken auf die naturhafte Hinordnung der Menschenseele auf „transzendente“ ewige Werte — die Scholastik würde schlicht sagen: auf den appetitus naturalis in ens bonum verum. Wenn er nicht an der positivistischen Vorliebe für das Hasfen an der Oberfläche krankt, wird er über den Sinn der Seele nachsinnen und ihn suchen müssen. Ein zwar nicht bis zum letzten Sinn des Seelischen vordringendes, aber in seinem positiven Gehalt ebenso geistvolles, wie charakteristisches Zeugnis für dies Suchen bietet das Werk von Schwarz. Es ist nicht etwa eine Abhandlung über Physiologie. Es nennt sich eine „Bekennnisschrift“, und es will vor allem mithelfen zur Entfesselung der Medizin aus der „Isoliertheit einer technisierten Naturwissenschaft“. Wohl habe schon Freud mit Nachdruck, mehr als das Zeitalter vor ihm, auf die Notwendigkeit gewiesen, auch in der Heilkunst mehr auf das Ganze des Menschen und seiner seelischen Haltungen zu achten. Aber er selbst sei doch im Mechanismus stecken geblieben. (Gewiß; ist doch seiner Weisheit Schluß in „Ich und Es“: wir

werden gelebt von uns unbekannten und unbefruchteten Mächten). Was der Arzt brauche, sei aber gerade eine Befreiung von den Denkgewohnheiten mechanistischer Naturauffassung und Psychologie und Bereicherung durch Gedanken und Methoden der Geisteswissenschaften. Der Reichtum des Buches an aufgeworfenen Problemen und zu Grunde gelegtem Wissen — den in Kürze wiedergeben unmöglich wäre — läßt um so mehr wünschen, daß es in weiteren Auflagen in noch mutigerer Fragestellung sich zur innersten Wesensart und letzten Bestimmung der Seele und ihres Lebens durcharbeite.

3. W. Jacobis Arbeit über die psychotherapeutische Bewegung führt, wie er mit Recht sagt, zum Eindruck: daß der Drang ins Übersinnliche und das Cor inquietum in unsern Tagen mehr denn je erwacht sei. „Fragentauchen auf, die lange geruht, und eine Sehnsucht nach jener Welt der reinen Ideen, jener intellegiblen Welt, als deren Bürger wir uns fühlen, schmerzt mehr denn je.“ Wohl macht sich bereits der positivistische - materialistische Zug modernen Geisteslebens auch in der Seelenlehre wieder geltend. Möchten die, die tiefer zu denken und zu suchen wagen, hinter den Konzepten scholastischen Schrifttums recht oft blutvolles, warmes Geistesleben wogen sehen von Menschen, die um die ererbte Wahrheit ehrlich rangen wie ein Thomas, und auch in kritischer Auseinandersetzung doch stets ein feinfühliges Hinhorchen auf den Pulsschlag des Cor inquietum spüren können.

4. Der Heilpädagoge fragt nach der Anwendbarkeit psychotherapeutischer Systeme in der Heilerziehung. Ignaz Klug, der Unermüdliche, hebt zwar in der Kriminalpsychologie, die er uns noch nach seinem Tode schenkte, nachdrücklich die Bedeutung der Vererbung hervor; er betont aber zugleich mit hohem Ernst die Macht der Seele und der seelischen Beeinflussung zur Schicksalsgestaltung. Die Analyse von zwölf Typenbildern von Strafgefangenen gibt dazu reichlich Anlaß. Die grundsätzlichen Erörterungen führen ihn zur Forderung, daß drei Probleme in Zukunft eingehender behandelt werden: das der Dauerverwahrung unheilbar Krimineller, das der Unfruchtbarmachung gewisser Kategorien von Rechtsbrechern und das der Fürsorge für Strafrentlassene. Es ist geradezu selbstverständlich, daß alle, die mit Entgleisten zu tun haben, zumal deren Seelsorger, gern zu dem letzten Werk des früh Verstorbenen greifen und ihm dafür danken.

A. Willmoll S. J.

Lebensbilder.

Ignatius Klug. Sein Werden und Wirken. Von Hermann Jos. Klug. 8° (312 S.) Paderborn 1931, Schöningh. M 6.—

Menschen, die uns geistig und seelisch viel gegeben, kommen uns nach ihrem Hinscheiden von dieser Welt fast noch näher als zu ihren Lebzeiten. Auf ihre Werke legt sich die Erklärung eines vollendeten Lebens, und eine Art Heimweh nach ihrer Persönlichkeit erfaßt uns. Dr. Ignaz Klug hatte eine außergewöhnlich große und dankbare Gemeinde von Lesern und Hörern, von hilfesuchenden oder in freundschaftlichem Austausch mit ihm stehenden Menschen um sich versammelt; und nun, nachdem er dieser Gemeinde so jäh und unerwartet durch den Tod entzissen wurde, ist sie fast noch inniger mit ihm vereint durch das Andenken an ihn, den reichen und gütigen Menschen, der ihnen in seinem Leben Führer oder Freund gewesen.

Von solchen Menschen muß ein Lebensbild gezeichnet und herumgegeben werden. Da ist der Ausdruck persönlicher Verehrung, der in einer solchen Biographie zu liegen pflegt, nicht etwa Personenkult und nicht Reklame, die feiner empfindende Menschen peinlich berührt, sondern eine Forderung der Pietät und der geistigen Gerechtigkeit, die alles Große und Schöne, das sich in einer menschlichen Persönlichkeit fand, anerkennt und bewahren möchte im Bewußtsein der Menschheit; zugleich aber ist eine solche Lebensbeschreibung eine dankenswerte Wohltat für die Hinterbliebenen.

Darum greifen wir willig und verlangend nach dem Buch, in dem uns „Ignatius Klug, sein Werden und Wirken“ dargestellt wird. Es ist von seinem jüngeren Bruder geschrieben, der dem älteren von Kindheit an nicht nur ein treuer Freund, sondern, wie dieses Buch zeigt, auch ein gleichgesinnter und geistesverwandter Verstehender gewesen ist. Ein Funke der gleichen dichterischen Kraft und ein Glanz der künstlerischen Begabung, wie sie Ignaz Klug auszeichnete und für sein Wesen und Wirken mitbestimmend war, ist auch in dieser biographischen Darstellung stark zu verspüren. Besonders die Heimat und die Jugendzeit des Lehrersohnes aus dem einsamen Speßartbörchen sind mit anschaulicher und stimmungsvoller Kunst gezeichnet. Die zahlreichen religiösen, wissenschaftlichen und dichterischen Werke, die den Namen Klug so weit in die Welt getragen haben, werden nicht nur inhaltlich mit seinem Empfinden gewürdigt und beschrieben, son-